

# Der gekaufte Dokortitel rechnet sich

**Ob amtierender Weltchef von BBDO Consulting oder Jurastudiums-Abbrecher aus Paderborn – ein Dokortitel hilft den Geschäften oft auf die Sprünge. Der Blick übers Internet offenbart, dass der Handel mit gekauften Würden boomt.**

Die Rechnung der „Doktoranden“ ist eine ganz einfache: Die Tausender, die in die falschen Urkunden investiert werden, kommen als Gehalt oder Honorar ganz schnell wieder rein.

Ein erfolgreicher Anwalt ist derjenige, der die Mehrzahl seiner Prozesse gewinnt. So sehen das die meisten Mandanten. Wenn sich der Erfolg eingestellt hat, sind die formalen Voraussetzungen nicht mehr wichtig. Niemand fragt mehr nach einer Note im Staatsexamen oder dem Thema der Arbeit, das zum Dr. jur. führte. Kann man also nicht gleich darauf verzichten?

Ein spektakulärer Fall aus dem Jahr 2001 scheint das nahe zu legen. Damals flog ein 49-jähriger Hilfsarbeiter aus Paderborn auf, der als angeblicher Dr. jur. in 300 Prozessen aufgetreten war – zumeist siegreich. Die Entdeckung des Betrugs geschah zufällig, die Strafe vergleichsweise milde: 6 000 DM wegen Titelmisbrauchs. Den falschen Titel hatte der erfolglose Jurastudent nur verbal erlogen, die Kanzlei hatte ihn ohne Zeugnis eingestellt.

### Der Profi verschafft sich „echte“ Unterlagen

Ebenfalls Ärger mit seinem Dr.-Titel bekam *Udo Klein-Bölting*, amtierender Weltchef von BBDO Consulting. Er hatte ihn zwar nach eigenem Dafürhalten redlich an der „Freien Universität Teufen“ in der Schweiz erworben. Dass diese private Einrichtung nun aber keine eidgenössische anerkannte Hochschule war und möglicherweise keine wissenschaftlichen Kriterien bei der Bewertung der vorgelegten Arbeit über „Modellkomponenten der andersbezogenen Markenbewertung“ herangezogen wurden, will er nicht gewusst haben. Sicherheitshalber legte er aber nach Bekanntwerden des Falls seinen Doktor-Titel 2006 trotzdem ab.

Auch wenn die Protagonisten sich in ihrem Geschick, mit erlogenen oder dubios erworbenen Titeln zu glänzen, unterscheiden, so sind doch die Motive meist ähnlicher Natur. Es ist der finanzielle Vorteil, so rechnen zumindest die Anbieter von „Promotionsberatung“ selbst vor, der den Titel so attraktiv macht. So erhielten etwa promovierte Juristen zum Berufseinstieg 28,4 %

mehr als nicht-promovierte Kollegen, bei Betriebswirten mit Dokortitel betrage das Plus 27,9 %. Auch wenn diese Zahlen aus dem grauen Anbietermarkt nicht verlässlich sind, ist glaubhaft, dass sich der Doktor finanziell niederschlägt, bei Berufsanfängern ebenso wie bei Mandanten, die einer mit „Dr.“ unterzeichneten Honorarnote psychologisch oft einen Bonus einräumen.

### WPs gut behütet – das obere Dr.-ittel

Ein Blick auf die deutschen Leitungsgremien der Big Four-WP-Gesellschaften zeigt eindrücklich, wohin der Titel sonst noch führt – nämlich nach oben. So sitzt aktuell auf 30 von insgesamt 81 entscheidenden Köpfen ein Doktorhut, dazu kommt noch ein Grafentitel. Damit ist über ein Drittel der ersten Garde der deutschen Wirtschaftsprüfer zusätzlich zu den üblichen Berufstiteln mit akademischen Würden betitelt. Freilich soll hier nicht unterstellt werden, dass nicht allein die Leistung innerhalb der Berufstätigkeit die Karriere befördert habe, sondern etwa die Anzahl der abgekürzten Meriten vor dem Namen. Doch, dass ein Titel auch beim Aufstieg hilft, ist aus anderen Branchen bekannt.

Damit zahlt sich so manche jahrelange Mühe der ehrlichen, fleißigen Doktoranden aus, und wem das alles zu viel ist, der greift eben auf die zeitbudgetfreundlicheren Alternativen zurück. Die Möglichkeiten bei den außerakademischen Bemühungen um späte universitäre Würden, sind zahlreich vorhanden und lassen sich in drei Modelle unterscheiden.

### Promotionsberater verschaffen echten Titel

Bei den Promotionsberatern oder Wissenschaftscoaches eröffnet sich dem Promotionswilligen ein recht breites Feld – und am Ende ein echter Titel. Die Angebotspalette reicht vom seriösen Helfer, der bei der Auswahl eines geeigneten Themas berät und Kontakte zu potenziellen Doktorvätern vermittelt über Ghostwriter bis hin zu gekauften Professoren. Da bei manchen Anbietern auch das Absprechen der mündlichen Prüfung eine Inklusivleistung ist, ist das



Alexandra Buba ist freie Wirtschaftsjournalistin in Nürnberg. Ihr Redaktionsbüro trägt den Namen Text & Konzept.

Ergebnis eine Doktorwürde, die selbst der Überprüfung vor dem Einwohnermeldeamt standhält, da sie auf der Urkunde einer deutschen Universität bescheinigt ist. Der Eintragung des lang-ersehnten „Dr.“ in den Pass steht nichts im Weg.

Dass dieses Modell sehr beliebt ist, zeigt der Fall des Anfang April 2008 verurteilten Juraprofessors der Universität Hannover wegen Bestechlichkeit in besonders schwerem Fall zu drei Jahren Haft. Er hatte Juristen gegen Bezahlung zur Promotion angenommen, dazu Anfang der neunziger Jahre eigens eine Vereinbarung mit einem Bremer Büro für Promotionsberatung geschlossen. 4 000 Euro kassierte der Professor von den Beratern für jeden Doktoranden, insgesamt 150 000 Euro in sieben Jahren.

### Der Doktor von der Auslandsuniversität

Ein weniger kostspieliger Weg zum schnellen Doktor ist der übers Ausland. Finanzschwache und unbedeutende Auslandsuniversitäten buhlen via Vermittler im Internet um zahlungskräftige Doktoranden. Interessant wird dieses Modell vor allem dann, wenn es sich um Unis im neuen europäischen Ausland handelt. Denn ein in der EU erworbener Titel wird im Unterschied zu anderen ausländischen Titeln ohne Prüfung in Deutschland anerkannt. Für den Rest der Welt gilt ein Prüfverfahren der Kultusministerkonferenz, erst nach dieser Nostrifizierung ist es dem Erwerber erlaubt, seinen Titel offiziell zu führen.

### Schnäppchen Ehrendoktorwürde

Am günstigsten unter den echten wie falschen Doktoren ist der Ehrendoktor. Er ist mit keinerlei geistigem Aufwand und im Falle seiner Fälschung nur mit vergleichsweise geringen finanziellen Mitteln verbunden. Die persönlichen Voraussetzungen lassen sich vielfach im Internet nachlesen: Zum Beispiel ein Mindestalter von 40 Jahren, keine Vorstrafen und ein paar Veröffentlichungen. Schön wären außerdem Empfehlungsschreiben von Politikern oder Verdienstorden. Da findet sich sicher was – echt oder nicht.

Autorin: Alexandra Buba